

# Einleitung

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **46 (1984)**

PDF erstellt am: **17.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Einleitung

Die Epoche der schweizerischen «Regeneration» der Jahre 1830 bis 1848 ist in der traditionellen ereignisgeschichtlich und aussenpolitisch orientierten Geschichtsschreibung ausgiebig durchleuchtet worden. Das gilt auch für die Episode des Einfalls von nahezu 500 Polen in die Schweiz im April des Jahres 1833 und ihrer massgeblichen Mitwirkung am Savoyerzug anfangs Februar 1834, einer bewaffneten Expedition einer internationalen Flüchtlings­schar gegen das Regime von König Karl Albert I. von Sardinien-Piemont. Das Thema ist ereignisgeschichtlich attraktiv und berührt ausserdem *das* zentrale Thema der schweizerischen Aussenpolitik, nämlich die Neutralitätsmaxime. Die Arbeiten von Bonjour, Biaudet, Hof und Prechner<sup>1</sup> stellen den Gang der Ereignisse und die aussenpolitischen Komplikationen erschöpfend dar, wobei die neutralitäts- und asylpolitische Problematik zum Teil etwas voreingenommen aus der Sicht der Erfahrungen der Schweiz in den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts behandelt wird.

Nun hat eine sich als historische Sozialwissenschaft verstehende neuere Geschichtsschreibung Fragestellungen aufgeworfen, denen die genannten Arbeiten nicht gerecht werden. Uns interessiert nicht nur die Frage: «Wie ist es gewesen?»; die Beschäftigung mit Geschichte muss sich für uns darüber hinaus legitimieren durch den Versuch, Aufschlüsse zu gewinnen über soziale Mechanismen und Kräfte, die teilweise auch noch unsere Gegenwart bestimmen. In diesem Sinn kann die schweizerische Geschichte der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und insbesondere der Jahre nach 1830 als Zeit der Genese der heutigen schweizerischen Staats-, Wirtschafts- und Gesellschaftsform ein besonderes Interesse beanspruchen. So ganz neu ist dieses sozialhistorische Erkenntnisinteresse an diesem Gegenstand übrigens nicht; sehr aufschlussreich waren für uns die entsprechenden Aufsätze der Berner Historiker Richard Feller und Ernst Walder<sup>2</sup>.

Die genannten Arbeiten weisen hin auf einen zentralen gesellschaftlichen Wandel dieser Zeit, den Strukturwandel der Öffentlichkeit<sup>3</sup>. Öffentlichkeit kann ganz allgemein definiert werden als «Kommunikationsbereich, der nicht geheim und nicht privat ist, den also – positiv ausgedrückt – allgemeine Zugänglichkeit charakterisiert»<sup>4</sup>. Das die alte ständische Ordnung sprengende Bürgertum hat nach einem langen Prozess der allmählichen Aneignung der früher bloss der Obrigkeit zustehenden öffentlichen Sphäre in den Jahren 1830/31 durch die Konstituierung von Presse- und Vereinsfreiheit sowie öffentlicher Parlamentsverhandlung in einem grossen Teil der Schweiz eine zumindest dem Anspruch nach allgemein zugängliche politische Öffentlichkeit geschaffen.

Die polnischen Flüchtlinge in der Schweiz lösen in dieser neugeschaffenen politischen Öffentlichkeit ein ausserordentlich intensives Echo aus. Anhand dieses Themas kann aufgezeigt werden, wie sich der Strukturwandel der Öffentlichkeit auf den Schauplätzen der Öffentlichkeit, in der Presse, in den Vereinen und Parlamenten, ausgewirkt hat. Zu diesem formalen Aspekt tritt die inhaltliche Betrachtung: das Thema der polnischen Flüchtlinge bietet sich an für eine exemplarische Untersuchung der

schweizerischen öffentlichen Meinung, die sich dank der Konstituierung einer politischen Öffentlichkeit ungehindert entwickeln und äussern kann.

Der Begriff der «öffentlichen Meinung» muss aber vorerst noch präzisiert werden. Die meisten Untersuchungen über ein bestimmtes historisches Ereignis «im Licht der Schweizer Presse»<sup>5</sup> kranken an einer unreflektierten Wiedergabe der Pressemeinungen als *der* öffentlichen Meinung. Eine solche öffentliche Meinung ist eine Fiktion; die moderne Kommunikationswissenschaft setzt an ihre Stelle den Begriff des «kollektiven Bewusstseins», das sich nicht auf die gesamte Gesellschaft, sondern nur auf ein bestimmtes abgegrenztes Menschenkollektiv bezieht. Es müssen also «adäquate Sozialgebilde für die Zuordnung des entsprechenden kollektiven Bewusstseins» bestimmt werden; mögliche Kriterien dafür sind zum Beispiel die soziale Position, die geographische Herkunft oder der Bildungsstand<sup>6</sup>.

Eine einigermaßen umfassende Darstellung der verschiedenen kollektiven Bewusstseinsformen in der schweizerischen Bevölkerung zum Beispiel in den 1830er Jahren wäre eine schwere, kaum zu lösende Aufgabe, auch wenn man sich auf die im engeren Sinne politischen Bewusstseinsformen beschränken würde. Die traditionelle geistesgeschichtliche Forschung hat denn auch zwar das politische Bewusstsein der politischen Führungsschichten ausgeleuchtet, aber sich noch kaum den breiteren Bevölkerungsschichten zugewandt. Diese Zuwendung wird natürlich erheblich erschwert durch eine ungenügende Quellenlage; wir haben beispielsweise viel zu wenig zuverlässige Informationen über das politische Kommunikationsverhalten des Lesepublikums, geschweige denn der analphabetischen Bevölkerungsmassen.

Einen eng begrenzten Aspekt des jeweiligen kollektiven Bewusstseins, nämlich die Einstellung gegenüber Polen und den polnischen Flüchtlingen in den Jahren 1831 bis 1834, versucht die vorliegende Arbeit darzustellen. Die Einstellungen der politischen Führungsschichten sollten dabei vollständig erfasst werden können. Wie zu zeigen sein wird, lassen sich auch recht zuverlässige Aussagen machen über eine Schicht von Gefolgsleuten dieser «opinion leaders», deren tatsächliches Verhalten beweist, dass sie öffentliche Aufrufe, Zeitungen, usw. positiv rezipiert haben. Quellenbedingte Schwierigkeiten werden aber entstehen bei einer Analyse der «Volksstimmung», der Einstellung des einfachen Landmannes, der in diesem Zusammenhang keine Aktivität entwickelt, aber sich doch offenbar eine Meinung bildet. Alle diese Reaktionen sollen, soweit möglich, nach ihrer politischen, regionalen und sozialen Herkunft hinterfragt werden. Kurz gesagt: *wer* engagiert sich *wo* und *warum* für oder gegen die Polen?

Als *Quellen*, als Manifestationen der kollektiven Bewusstseinsformen dienen uns die überlieferten Meinungen in der Presse, im Berner Grossen Rat, in den Vereinen, die Stimmungsberichte unterer Behörden, aber natürlich auch das tatsächliche Verhalten der Menschen, soweit es zum Beispiel durch Sammel Listen der Polenvereine, Parlamentsbeschlüsse oder Behördenberichte ersichtlich wird.

Während die diesem Aufsatz zugrunde liegende Lizentiatsarbeit die Reaktionen auf den Poleneinfall gesamtschweizerisch zu differenzieren versucht<sup>7</sup>, beschränken wir uns hier auf den Kanton Bern. Dort fand die bei weitem intensivste Konfrontation von Bevölkerung und Behörden mit den Polen statt, was sich in reichem Archivmaterial, den ausführlichen Parlamentsverhandlungen (die Polendebatten füllen 77 Seiten der

gedruckten Grossratsprotokolle!) und zahlreichen Zeitungskommentaren niederschlug. In den Jahren 1833/34 erschienen im Kanton Bern drei Zeitungen: das Sprachrohr der die bernische Politik massgeblich bestimmenden Brüder Schnell, der liberale «Berliner Volksfreund» in Burgdorf, der bis zum Herbst 1834 politisch durchaus parallel gerichtete «Schweizerische Beobachter» in Bern und als Organ der konservativen Opposition die «Allgemeine Schweizer-Zeitung», ebenfalls in Bern. Für die mehr ideengeschichtliche Darstellung von Polenbegeisterung respektive -ablehnung im 3. Kapitel wurde zur besseren Illustration ein Teil der aus ausserbernischen Zeitungen und Parlamentsprotokollen gezogenen Nachweise auch für diesen Aufsatz beibehalten.

Den Stellenwert der Parlamente und der Vereine innerhalb der emanzipierten politischen Öffentlichkeit werden wir später an gegebener Stelle anhand der Polendiskussionen erörtern; vorerst seien einige Bemerkungen über die Funktion der Presse, unserer Hauptquelle als wichtigstem Schauplatz der politischen Öffentlichkeit, in einem kleinen Exkurs vorausgeschickt. Wie vollzog sich der Strukturwandel der Öffentlichkeit in der schweizerischen Presse? Welche Breitenwirkung hatte überhaupt die Presse? Diese Fragen sind von der Forschung bis jetzt – trotz vieler Zeitungsmonographien – nur ungenügend geklärt worden<sup>8</sup>. Wertvolle Hinweise gibt wiederum der Aufsatz von Walder, der unter anderem die öde Berner Presselandschaft der Restaurationszeit wie folgt charakterisiert: «So ist denn die Bernerzeitung bis weit ins Jahr 1830 hinein reines Informationsblatt, in welchem auch, von seiten der Regierung, keine politische Meinung ausgesprochen wird, es sei denn die: Die Beschäftigung mit öffentlichen Angelegenheiten und ihre Beurteilung ist nicht res publica, sondern ausschliesslich Sache, Vorrecht des Patriziates»<sup>9</sup>. Gérald Arlettaz hat ausgerechnet, dass die «Gazette de Lausanne» ihre Spalten im Jahre 1823 zu nur 0,6% mit kantonalen, zu 4,3% mit schweizerischen, aber zu 68,1% mit ausländischen Informationen gefüllt hat<sup>10</sup>. Die entpolitisierende Funktion einer solchen Informations«politik» ist offenkundig. Das ändert sich gründlich mit der Abschaffung der Pressezensur im Gefolge der liberalen Staatsumwälzungen von 1830/31. Die Presse wird grösstenteils zur ausgeprägten Meinungspressen, in der nun neue und alte Führungsschichten die öffentliche Meinung bearbeiten. Wer mit welchem Erfolg durch die Presse erfasst wurde, ist äusserst schwer zu beantworten. Ein seltener Glücksfall hat Arlettaz zu einer Liste sämtlicher Zeitungsabonnenten des Wallis geführt, die der Zoll von St. Maurice im Jahre 1834 angefertigt hat<sup>11</sup>. Danach waren im ganzen Wallis 188 Zeitungen abonniert. Der «Schweizer Bote» stellte ungefähr zum selben Zeitpunkt folgende Rechnung an: 52 Zeitungen à durchschnittlich 700 Exemplare Auflage ergeben eine Gesamtauflage von 36400 Exemplaren. Multipliziert mal 10 Leser pro Zeitungsexemplar kommt der «Schweizer Bote» auf die stolze Zahl von 364000 Zeitungslesern bei einer Bevölkerung der Schweiz von circa 2 Millionen<sup>12</sup>. Die Zahl von 10 Lesern pro Zeitungsexemplar mag vielleicht überhöht erscheinen, doch kann vermutet werden, dass häufig die relativ teuren Zeitungen in einem Dorf nur einmal im Wirtshaus abonniert waren und dort vorgelesen wurden. Zuverlässig ist die Rechnung des «Schweizer Boten» sicher nicht; wir dürfen aber doch den zumindest vorläufigen Schluss ziehen, dass die Breitenwirkung unserer Hauptquelle, der Zeitungen, nicht unterschätzt werden darf.